

Langfristiger Umgang mit dem Coronavirus

Neue Strategie verabschiedet.



Die COVID-19-Pandemie ist vorbei, das Virus zirkuliert aber nach wie vor in der Bevölkerung. Es kann weiterhin zu Infektionswellen und insbesondere bei älteren Menschen und Personen mit bestimmten Vorerkrankungen zu schweren Erkrankungen führen.

Die vom Bundesamt für Gesundheit erarbeitete «Endemiestrategie COVID-19+» will die Gesundheit der besonders gefährdeten Personen bestmöglich schützen und eine Überlastung des Gesundheitssystems verhindern. Die Strategie stellt drei Handlungsfelder ins Zentrum:

Überwachung der epidemiologischen Lage

Eine breite Überwachung der Virenzirkulation ermöglicht eine laufende Einschätzung der epidemiologischen Lage von SARS-CoV-2 und anderen respiratorischen Viren. Hierfür werden Daten aus verschiedenen Überwachungssystemen analysiert. Dazu gehören das Abwassermonitoring, das Sentinella-Hausarztssystem und das obligatorische Meldesystem für Infektionskrankheiten. Eine Veränderung der epidemiologischen Lage und damit eine allfällige Bedrohung der öffentlichen Gesundheit wird so frühzeitig erkannt.

Prävention

Die Impfung ist die wichtigste Präventionsmassnahme. Der Zugang zur COVID-Impfung

muss vor allem für besonders gefährdete Personen sichergestellt werden. Die Bevölkerung soll zudem darüber informiert werden, mit welchen Massnahmen man sich im Alltag schützen kann, insbesondere mit regelmässigem Lüften, Händewaschen oder dem Tragen einer Maske.

Infektionskontrolle in den Alters- und Pflegeheimen

Mit einer effizienten Infektionsprävention sollen vor allem besonders gefährdete Personen geschützt werden. Um Ansteckungen besser zu verhindern oder einen Ausbruch einzudämmen, werden Empfehlungen für Alters- und Pflegeheime erarbeitet.

Die Massnahmen werden gemeinsam von Bund, Kantonen, Hausarztpraxen, Alters- und Pflegeheimen, Spitälern und anderen Gesundheitsakteuren gemäss ihren jeweiligen Zuständigkeiten umgesetzt.

Neue wissenschaftliche Erkenntnisse oder wesentliche Veränderungen der epidemiologischen Lage werden fortlaufend in der Umsetzung der «Endemiestrategie COVID-19+» berücksichtigt. **DT**

Quelle: Bundesamt für Gesundheit

Fachkräftemangel in der Medizin

Die gute Versorgungsqualität ist gefährdet.

Aus einer jährlichen repräsentativen Studie im Auftrag der FMH geht 2023 hervor, dass sich der Fachkräftemangel in den Augen der befragten Ärzteschaft dramatisch zuspitzt. Es besteht Sorge, ob auch in Zukunft genügend Ärzte für eine optimale Versorgung der Bevölkerung rekrutiert werden können.

Nahezu 5'000 Ärzte sowie über 15'000 Pflegenden werden derzeit im Schweizer Gesundheitswesen gesucht. Um mehr über die Auswirkungen des Fachkräftemangels zu erfahren, hat die FMH die seit 2011 durch das Forschungsinstitut gfs.bern durchgeführte repräsentative Befragung der Ärzteschaft um diese Thematik erweitert. An der diesjährigen Erhebung haben 1'692 Ärzte teilgenommen, die im Spital oder im praxisambulanten Bereich tätig sind.

Für eine klare Mehrheit der Ärzte stellt der Fachkräftemangel in ihrem unmittelbaren Arbeitsbereich ein gravierendes Problem dar. Auf einer Skala von null (kein Problem) bis zehn (sehr starkes Problem) gaben mehr als zwei Drittel der Befragten einen Wert von 6 bis 10 an. Bei über 40 Prozent ist es sogar ein Wert von 8 bis 10. Die grössten Probleme im Zusammenhang mit dem Fachkräftemangel identifizieren im Spital die Ärzte der Akutsomatik bei der Pflege, in der Ärzteschaft und im medizinisch-therapeutischen Bereich. Bei den praxisambulant tätigen Ärzten ist er vor allem in Bezug auf das Finden einer Praxisnachfolge ein grosses Problem.

Auswirkungen auf Patienten

Patienten sind direkt vom Fachkräftemangel betroffen. Denn ein rascher Zugang zur Behandlung ist ein wichtiger Aspekt der Versorgungsqualität. 74 Prozent der Befragten aus den

Spitälern gaben an, dass die Wartezeiten länger wurden. Im praxisambulanten Bereich beobachteten 70 Prozent längere Wartezeiten.

Ein Fünftel der praxisambulant tätigen Ärzteschaft rechnet mit einer durchschnittlichen Wartezeit von mehr als einem Monat. In der Akutsomatik gehen 29 Prozent der Ärzte von einer Wartezeit von über einem Monat ab der Überweisung bis zur eigentlichen Behandlung aus.

Auswirkungen auf die Ärzte

Der Fachkräftemangel hat laut den Befragten auch Folgen für die Ärzteschaft. Dazu zählt eine Verschlechterung der physischen und psychischen Gesundheit, aber auch vermehrte Kündigungen wegen Überlastung.

Jana Siroka, Mitglied des FMH-Zentralvorstands und Fachärztin für Intensivmedizin und Allgemeine Innere Medizin betont: «Aufhorchen lässt insbesondere, dass 11 Prozent der Befragten in der Akutsomatik und 25 Prozent der praxisambulanten Ärzteschaft davon ausgehen, dass sie ihre kurative Tätigkeit innerhalb der nächsten fünf Jahre aufgeben werden.»

Der Fachkräftemangel wird sich aus Sicht der Ärzte in Zukunft weiter verschärfen. **DT**

Quelle: FMH



ANZEIGE



Radikal Reduziert
bis zu 50 % auf den Katalogpreis!

Massive Preisreduktion auf über 1500 der meist verkauften Marken-Verbrauchsmaterialien

Nur Online und bis zum 30.12.2023

www.swissmedico.net